

Predigt am 10. Januar 2010 zum Römerbrief 12,1-3, Ref. Kirche Stäfa

Lesung: Römerbrief 12,1-3

„Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleichet euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist. Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Mass des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.“ (Einheitsübersetzung)

„Ich ermahne euch nun Brüder und das auf Grund der Erbarmungen Gottes, eure Leiber zur Verfügung zu stellen als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: eure sachgemässe Gottesverehrung! und euch nicht zu fügen in die bestehende Gestalt dieser Welt, wohl aber in ihre kommende Verwandlung durch Erneuerung eures Denkens, um also Einsicht zu bekommen in das, was der Wille Gottes ist, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. So sage ich auf Grund der mir gegebenen Gnade zu jeden von euch, er wolle sich in seinem Sinn nicht auf eine Höhe begeben, die keinen Sinn hat, sondern darauf sinnen, besonnen zu sein im Hinblick auf das Ziel des Glaubens, das Gott einem Jeden zugewiesen hat.“ (aus: Karl Barth, Der Römerbrief, 1922)

Predigt: Metamorphose – erneuert euer Denken!

Liebe Gemeinde

Ich nehme an, Sie haben sich für das Neue Jahr alle etwas vorgenommen,
ob ausgesprochen oder nicht.

Vielleicht haben Sie sich Vorsätze gefasst,
sich vorgenommen, einen schon lange gehegten Wunsch umzusetzen,
oder sie haben sich eine Verhaltensveränderung verordnet.

Der Einschnitt des Jahreswechsels ist eine gute Gelegenheit,
solche Veränderungen in Angriff zu nehmen.

Auch wenn sie oft nicht gelingen.

Manchmal lässt sich ein guter Vorsatz nicht einmal dann umsetzen,
wenn ich es mir ganz fest vornehme.

Mein Essverhalten ändert sich im Anblick einer vollen Dose Weihnachtsguetsli nie
– auch wenn ich Mass halten will.

„Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“,
so hat es Jesus in Getsemane formuliert.

Und ein Studienkollege von mir hat in Abwandlung dieses Zitats
sein Zuspätkommen bei einem Professor entschuldigt:

„Der Geist war willig, aber das Bett war warm.“

Übrigens kann die moderne Neurobiologie heute erklären,
weshalb die meisten Vorsätze nicht lange halten.

Die Idee, dass der Mensch, dass Sie und ich, völlig frei sind,

jederzeit bewusst eine Entscheidung zu fällen,
ist grösstenteils eine Illusion.
Mittels moderner Technologie kann man heute zeigen,
dass eine Handlung meist schon im Gange ist,
wenn sie dem handelnden Menschen ins Bewusstsein tritt.
Was Paulus an die römische Gemeinde schreibt,
ist so gesehen eine grosse Herausforderung:
„Wandelt euch und erneuert euer Denken!“

Wie soll das geschehen,
wenn nicht einmal meine Neujahrsvorsätze
eine wesentliche Wandlung hervorbringen?

Die Aufforderung von Paulus wären tatsächlich eine Überforderung,
wenn sie für sich alleine stehen würden.
Dann wäre auch seine Forderung sein ganzes Leben als Opfer hinzugeben,
eine fast unlösbare Aufgabe für einen Menschen.

Aber die Sätze von Paulus stehen nicht für sich.
„Ich ermahne euch **nun**“, schreibt er der römischen Gemeinde.
Nun – nachdem ich euch in elf Kapiteln dargelegt habe,
wie Gott alle Menschen in seine bedingungslose Liebe
eingeschlossen hat,
Nun – nachdem ich euch erklärt habe,
wie barmherzig Gott ist
und wie er euch bereits erlöst hat,
ohne dass ihr etwas dazu beitragen könnt.
Die Grundlage ist das Erbarmen Gottes.

Erst dann folgen die beiden Ermahnungen von Paulus.
Die erste ist die, das eigene Leben als Opfer Gott hinzugeben.
Für uns eine schwierige Terminologie nach einem Jahrhundert,
das zu viele Opfer gefordert hat.

Aber der Gedanke bezieht sich
auf die religiösen Opferzeremonien der damaligen Zeit.
Nicht mehr ein Tieropfer ist gefragt, sondern ein anderes.
Eines, das der Gottheit angemessen ist – so dachten die Griechen damals.
Ein logisches Opfer muss es jetzt sein.

Paulus nimmt diesen Gedanken auf.
Was ist für unseren Gott ein angemessenes, ein logisches Opfer?
Es ist der Gott, der in Christus sozusagen eigenhändig zupackt,
uns umarmt und nicht mehr alleine lässt,
uns gleichsam ins Schlepptau nimmt
und in den Sog seiner Nachfolge hineinzieht.
Was ist für ihn ein angemessenes, ein vernünftiges Opfer?

Es ist die Hingabe an ihn, so Paulus.
Und zwar mit Haut und Haaren, als ganzer Mensch.
Im Gegensatz zu anderen Kirchen ist es bei uns nicht üblich,

die Hände hochzuhalten, aufzustehen oder vorzutreten,
um zu bezeugen, dass man zur Hingabe an Christus bereit ist und ja sagt;
Und trotzdem gehört der Gedanke,
dass ein solches JA für den Menschen wichtig ist,
zum Kern auch der reformierten Tradition.

Dieses lebensverändernde Ergriffensein von Gott
ist aber bei uns in der reformierten Kirche nicht mehr oft Thema.
Denn dies ist anstrengend. Es ist eine Störung im Alltag.

Paulus würde es genau so formulieren:

Die Gnade Gottes – das was Gott den Menschen schenkt ohne Bedingung
- ist eine grosse Störung für die Welt, für jeden Menschen.

Die ersten elf Kapitel des Römerbriefes bedeuten
eine grosse Störung für unser Denken und für unser Handeln.

Dass Gott uns ohne Vorleistung alles schenkt, das stört uns,
denn die Welt funktioniert anders.

Eine Störung, die zu seiner zweiten Ermahnung führt.

„Gleicht euch nicht der Welt an. Wandelt euch und erneuert euer Denken.“

Der Schweizer Theologe Karl Barth,

schreibt in seinem berühmten Kommentar zum Römerbrief,

dass ein Mensch, der sich bewusst wird,

wie sehr er auf das Erbarmen Gottes angewiesen ist,

plötzlich die tiefste Problematik seines zeitlichen Daseins
bejahen muss und kann.

Er schreibt: Die göttliche Gnade *„genügt, den Menschen in seiner verfluchten Sicherheit zu erschüttern. ... Genügt, ihn aus seinem Schlaf des Gerechten aufzuwecken....“*

Karl Barth schreibt, dass dies eine Störung ist, sogar für jede Ethik.

Es wäre eine Illusion zu denken, der Mensch könnte sich grundlegend ändern.

Auch der Philosoph Alain de Botton sagt im gestrigen Magazin des Tages-Anzeigers,
angesprochen auf das für viele Menschen desaströse Jahrzehnt, das hinter uns liegt:

„Das Teuflische und Wahnsinnige des Menschen ist so tiefgreifend und allumfassend. Es ist nur natürlich zu akzeptieren, dass irgendetwas tief falsch ist an unserer Spezies. Es gibt da in uns eine angeborene Neigung für Irrwege. Das Elend des letzten Jahrzehntes, und das ist keine Besonderheit, war also nur eine Fortführung einer tausendjährigen Tradition von Niederlagen und Grausamkeit.“

„Wandelt euch und erneuert euer Denken. Gleicht euch nicht der Welt an!“

Wie also ist das zu verstehen?

Bei der Metamorphose, die Paulus empfiehlt,

geht es nicht darum, das Menschliche abzuschütteln

und ein ganz neues Wesen zu werden - ohne Fehler.

Mit Karl Barth könnte man deshalb eher formulieren:

Es geht darum, das eigene menschliche Wesen mit all seinen Abgründen
wahrzunehmen als das was es ist

– nämlich vollständig auf die Gnade Gottes angewiesen.

Es geht also um eine Veränderung der Wahrnehmung,
oder des Denkens, wie es Paulus sagt.
Es geht darum, mich als Kind Gottes lesen zu lernen.
Es geht darum, mich als Teil einer anderen Geschichte sehen zu lernen,
als diejenige, die in dieser Welt erzählt wird.

Wer Christ ist, ist Teil geworden einer neuen Geschichte,
die mit der Geburt, dem Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus
ihren Anfang genommen hat.

Paulus ermahnt, das Bewusstsein zu schärfen.
Das Bewusstsein darüber, wer wir sind
und welche Geschichte wir von uns erzählen.
Und welche Geschichte wir von der Welt erzählen.

Als Christen leben wir auf dieser alten Erde wie Leute mit einer
Niederlassungsbewilligung – und nicht einmal eine dauerhafte,
das erzählt zum Beispiel diese Geschichte.
Wir haben hier unser Domizil, aber den Pass haben wir
von einem anderen Land.
Wir sind hier nicht mehr Alteingesessene
und Einheimische, wir sind Fremde und Gäste.

Paulus schreibt es im Galaterbrief so:
*„Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen.
Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und
Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.“*

Christsein heisst, diese neue Geschichte zu hören,
das Wunder des mit Jesus angebrochenen Gottesreiches zu ahnen,
mir das bewusst zu machen.

Unsere Herzen und unsere Seelen brauchen solche grossen Erzählungen
zum Beispiel von der Schönheit und der List des Guten,
um gut zu werden.

Unsere Herzen und unsere Seelen brauchen die Geschichten, die davon erzählen,
dass es sich lohnt, sich der Betäubung und Apathie in der Gesellschaft zu widersetzen,
dass es das Leben lebenswerter macht, wenn wir den Mut aufbringen etwas zu lieben
oder an etwas zu leiden.
dass es uns selber lebendig macht, wenn wir die Sprache der Stummen vermissen, den
Hunger der Brotlosen wahrnehmen und uns für das Recht der Gequälten einsetzen.

Wandelt euch und erneuert euer Denken!
Die Geschichte dieses Wandels,
die mit dem Kind in der Krippe begonnen hat,
die als roter Faden eine Liebe hat, die über den Tod hinaus geht,
diese Geschichte hat uns alle längst erfasst und weckt uns aus unserem Schlaf.
Amen